

CEDEJ: AR.000, 098

47
—

Die Aufgaben des Laien in der Welt

**Über die Arbeit
des Opus Dei**

Die Gestalt des katholischen Laien und seine Stellung in der Kirche ist in den letzten Jahren immer stärker hervorgetreten. Es geht heute nicht nur darum, das Wirksamwerden des Laien innerhalb des kirchlichen, durch die kanonischen Gesetze abgesteckten Bereiches zu sichern, sondern vor allem um das Ziel, die Kirche (ihre Lehre und ihr Leben: die gelebte Lehre) durch den Laien im Geschehen der Welt präsent werden zu lassen. Das bedeutet u. a.: das konkrete „in der Welt-sein“ des Laien in den Griff zu bekommen, sich der gangbaren Wege einer consecratio mundi bewußt zu werden, der weltlichen Ordnung eine über sich hinausweisende Bestimmung zu geben.

Ein mangelndes Verständnis für den heilsmächtigen Wert der zeitlichen Tätigkeiten könnte dazu verführen, einerseits zwar die consecratio mundi theoretisch zu akzeptieren, andererseits aber bei ihrer praktischen Verwirklichung ins Zaudern zu geraten. Eine solche Haltung verrät sich dadurch, daß sie den im Weltlichen engagierten Laien mit scheelem Blick betrachtet, in seinem Engagement einen für die Kirche gefährlichen Kompromiß zu entdecken glaubt, ihn am liebsten zurückrufen möchte, — und darüber vergißt, daß dieser Mensch frei ist und nicht manipuliert werden kann. Während die Theologie des Laienstandes fordert, der Laie möge die Kastanien aus dem Feuer holen, könnte es einem ängstlichen und glaubensschwachen Christen einfallen zu sagen: einverstanden, aber er soll die Kastanien nicht anfassen; sonst könnte er sich dabei womöglich die Finger verbrennen. Eine andere Gefahr besteht darin, daß wir manchmal durch die glänzende Arbeit eines Katholiken in einem hohen öffentlichen Amt so beeindruckt sind, daß wir darüber den erlösenden Wert der gewöhnlichen und unauffälligen Tätigkeit, der so viele katholische Christen in einem normalen Berufe nachgehen, aus dem Auge verlieren.

Solche Feststellungen müssen vorausgeschickt werden, wenn vom Opus Dei die Rede sein soll. In allen gesellschaftlichen Gruppierungen und in allen Berufen finden wir Mitglieder dieser Vereinigung; angefangen mit den gesellschaftlich einflußreicheren Berufen, wie Erziehern, Journalisten, Wirtschaftlern, Juristen, Politikern, Ärzten, bis hin zu den scheinbar einflußärmeren

Tätigkeiten der Angestellten, Arbeiter, Bauern usw. Alle bemühen sich, in ihrem Beruf die consecratio mundi zu verwirklichen. Und da sie wissen, daß man dem Herrn nur gefallen kann, wenn echte Freiheit herrscht, hegen sie Liebe und Achtung für die Freiheit ihrer Mitmenschen.

Jedes Mitglied des Opus Dei ist frei in seiner Arbeit, aber alle leben aus dem gemeinsamen, von der Kirche approbierten Geist. Manche von ihnen leben in apostolischer Ehelosigkeit; die anderen, die Mehrzahl, gründen christliche Familien. Es gibt auch Priester innerhalb des Opus Dei. Wurden sie in der Vereinigung selbst herangebildet, so widmen sie sich im wesentlichen, wenn auch nicht ausschließlich, der Seelsorge für die anderen Mitglieder; sie empfangen die Priesterweihe, nachdem sie bereits einige Jahre ihren Zivilberuf ausgeübt und später den Doktorgrad einer kirchlichen Fakultät erworben haben. Diese Priester sind ebenso wie die übrigen Mitglieder der Vereinigung keine Ordensleute. Sie betrachten sich als Weltpriester jener Diözese, in der sie gerade tätig sind. Priester, die ihre Ausbildung nicht in der Vereinigung erhielten, können ebenfalls um Aufnahme ersuchen. Ihre Bindung an das Opus Dei bedeutet keine Abschwächung ihrer Stellung als Diözesanpriester, noch ihrer Abhängigkeit vom zuständigen Bischof.

Was beim Opus Dei neben seiner raschen Ausbreitung und der Kontinuität seiner Arbeit auffällt, ist die Vielfalt der Aufgaben, welche die Vereinigung als solche bewältigt: da werden beispielsweise von einem Feldzug gegen den Analphabetismus in Lateinamerika bis hin zur Frauenerziehung in Afrika, von der Arbeiter- und Bauernschulung in Italien, Spanien und Südamerika bis hin zur Universitätsausbildung in hunderten von Studentenheimen an staatlichen und freien Hochschulen in der ganzen Welt alle nur denkbaren Möglichkeiten aufgegriffen.

Dieses Werk Gottes entstand 1928 in Madrid, zu einer Zeit, da die Sendung des Laien, — die heute in der ganzen Weltkirche evident geworden ist, — nur einigen wenigen bewußt war. Die Mehrheit betrachtete damals Erwägungen solcher Art, daß die Arbeit des Laien wirksam sein könne, um die Strukturen der

profanen Gesellschaft zu heiligen, als utopisch oder revolutionär. Msgr. Josemaría Escrivá de Balaguer, damals ein junger Priester von 26 Jahren, entfaltete zu jener Zeit in den Vorstadtvierteln von Madrid und an der Universität eine intensive apostolische und soziale Tätigkeit. Er gründete die Vereinigung für Gläubige, die sich aufgrund einer spezifischen Berufung dem Streben nach christlicher Vollkommenheit und dem Apostolat in ihrem Stande widmen wollen, ein jeder in seinem Beruf in der Welt.

Dieser Weg der Heiligung in der gewöhnlichen Arbeit war neu, und deshalb bekam er das Unverständnis all derer zu spüren, die in erstarrten Traditionen festgefahren waren. Er erhielt das „Decretum laudis“ des Heiligen Stuhles am 24. Februar 1947 und die endgültige Anerkennung am 16. Juni 1950.

Heute ist das Opus Dei eine der bekanntesten Gläubigenvereinigungen in der Welt. Es ist auf allen fünf Kontinenten ausgebreitet, von Australien bis England, von Japan bis Kenia, von den Vereinigten Staaten bis Argentinien. Sein Geist, seine Ziele, seine Unternehmungen sind ebenso bekannt wie seine Leiter. Die Namen der Mitglieder des Generalrates, der an der Seite des Präsidenten, Msgr. Escrivá de Balaguer, die Vereinigung leitet, kann man dem Päpstlichen Jahrbuch 1964 S. 371 und S. 1403, entnehmen. Die Zentrale des Opus Dei befindet sich in Rom. Der Consiliarius des Opus Dei in Deutschland ist Dr. Cesar Martinez, 5 Köln, Stadtwaldgürtel 73.

Die für das Opus Dei zuständigen juristischen Normen sind in der Apostolischen Konstitution *Provida Mater Ecclesia* enthalten, die am 2. Februar 1947 von Pius XII. verkündet und in den *Acta Apostolicae Sedis* veröffentlicht wurde. Es darf jedoch vermerkt werden, daß *Provida Mater Ecclesia*, welche die juristische Form für die Säkularinstitute schuf, in ihrer Ganzheit nur auf das Opus Dei angewendet wurde. Die späterhin errichteten Institute haben entweder den säkularen Charakter, der die Grundlage dieser Apostolischen Konstitution darstellt, nicht gewahrt; mehr noch, sie waren bestrebt oder haben zugelassen, daß ein großer Teil des Rechtes für Ordensleute auf sie angewendet wurde, — oder sie

sind geheim. Deshalb unterscheidet sich das Opus Dei radikal von ihnen. Der Grund ist einleuchtend: Das Opus Dei ist weder geheim, noch können seine Mitglieder den Ordensleuten angeglichen oder gleichgesetzt werden. Somit ist das Opus Dei de facto kein Säkularinstitut.

Es ist eine Vereinigung von Gläubigen. Dennoch verleihen sein Geist und seine Universalität ihm ein eigenes Gesicht unter den vielen Gläubigenvereinigungen, die seit 1930 mit dem Aufblühen der Laienspiritualität entstanden sind.

Worin besteht der neue Weg? Männer und Frauen liefern sich Gott in persönlicher Hingabe aus. Das betrifft zunächst nur sie und Gott. Die Hingabe soll nach außen hin wohl im paulinischen „bonus odor Christi“, dem Wohlgeruch Christi, spürbar werden, nicht aber durch Kennzeichnungen, die sie von anderen Laien abhoben. Sie sind Laien wie alle anderen; Menschen, die in aller Natürlichkeit leben und arbeiten. Wie ihre Gefährten in Stand und Beruf gebrauchen sie die Güter der Welt; jedoch im Geiste der Mäßigung und echter Armut, der die Botschaft Christi so anziehend macht. Sie lieben ihre Arbeit in der Welt und betrachten sie als einen Teil ihrer göttlichen Berufung; denn sie sind ja gewöhnliche Christen, — Ärzte, Ingenieure, Angestellte, Arbeiter, Hausfrauen und nicht etwa Ordensleute, die ihr Habit abgelegt und sich durch einen Zivilberuf außerhalb des Ordenslebens getarnt hätten. Durch ihre Berufung stecken sie mitten in den Dingen der Welt. Sie suchen die christliche Vollkommenheit und üben das Apostolat auf eine Art, die einem Laien entspricht. Ein jeder übt seinen freigewählten Beruf aus. Er lebt davon; er hätte auch davon seine Existenz bestritten, wenn er nicht Mitglied der Vereinigung geworden wäre. Sein Bemühen ist darauf abgestellt, der Arbeit einen übernatürlichen und beispielhaften Sinn zu geben. Das ist eine Aufgabe; seit der Säkularisierung der Gesellschaft und seit Beginn des technisch-industriellen Zeitalters mögen manche Katholiken ein wenig achtlos an dieser Aufgabe vorübergegangen sein; manchmal wurde sie sogar als ein Hindernis für die Frömmigkeit ausgegeben.

Leben in der Welt und Glaube sind deshalb für die Mitglieder des Opus Dei keine isolierten Wirklichkeiten. Die Kraft des Glau-

bens drängt sie, ihren Beitrag zum irdischen Fortschritt zu leisten. Diese letztliche Einheit ihres Lebens hat ihr Fundament in dem Bewußtsein der Gotteskindschaft, Frucht einer solchen Einheit ist die Verwandlung der Arbeit in ein Mittel der Heiligung: „eine Stunde Studieren ist für einen modernen Apostel eine Stunde Gebet“, schrieb der Gründer des Opus Dei (in „Der Weg“, 335). So kann jede Arbeit zum Gebet gemacht werden, mag sie nun die des Wissenschaftlers, des Arbeiters, des Direktors, des Bauern, der Hausfrau sein; alles kann in ein Opus Dei, ein Werk Gottes, verwandelt werden. Diese geistige Fundierung erklärt auch, warum das Opus Dei allen Menschen offensteht, ohne Unterschied; oder doch nur mit dem einen, daß sie, wie der Gründer des Opus Dei sagt, den Wunsch verspüren, ihren Beruf zu heiligen, sich in ihrem Beruf zu heiligen und andere mit ihrem Beruf zu heiligen.

Mit einem Wort: es geht darum, der Welt eine christliche Antwort zu bieten, die Antwort des Dienstes an Gott und dem Nächsten. Die empfangenen Talente müssen wuchern. Die Antwort auf die Forderung nach christlichem Tätigwerden überall in der Welt muß geistlich, universell und weltnah zugleich sein. Und weil sie es ist, gehören dem Opus Dei Männer und Frauen, Laien und Priester, Menschen aller gesellschaftlichen Bereiche, aus 73 Ländern an.

Auch die Verbreitung des Buches des Gründers „Der Weg“, dessen erste Auflage 1934 erschien, dürfte ein Anhaltspunkt dafür sein, daß wir es nicht mit einer Utopie zu tun haben. Es umschließt die Erfahrungen seiner seelsorgerlichen Arbeit, die 1925 ihren Anfang nahm. Übersetzt wurde es in mehr als 20 Sprachen, darunter ins Deutsche. Heute hat die Gesamtauflage des „Camino“ die Zwei-Millionen-Grenze überschritten. Das Buch ist in einer sehr direkten Sprache geschrieben, die psychologisch dazu angetan ist, den Leser zu persönlich betrachtendem Gebet und zur Gewissenserforschung einzuladen und macht dem Christen eindringlich jene übernatürliche Wirklichkeit bewußt, aus der er zu leben hat.

Die vom Opus Dei ausgehende Anziehungskraft beschränkt sich nicht nur auf Katholiken. Seit 1947, d. h. lange bevor das II. Va-

tikanische Konzil diese Möglichkeit im Denken der Mehrzahl der Katholiken heimisch werden ließ, nimmt das Opus Dei mit Zustimmung des Heiligen Stuhles Nichtkatholiken und auch Nichtchristen als Mitarbeiter auf. Diese Tatsache ist eine logische Folge der Spiritualität des Opus Dei. Seine Mitglieder wollen der ganzen Menschheit einen wirklichen Dienst erweisen; sie pflegen den ökumenischen Geist des Verstehens und Miteinander-Auskommens. Der Kontakt mit allen anderen Menschen stellt ein Element dar, das zum Schwinden aller Spielarten der Intoleranz, des Zwanges und der Gewalt beiträgt; denn oft genug liegt die Wurzel solcher Haltungen im Mangel gegenseitigen Kennens. Das Bemühen um ein friedliches Verstehen ist kein nebensächlicher Zug der Organisation, sondern beleuchtet ein anderes Charakteristikum des Opus Dei: die Liebe zur Freiheit der anderen. Der Gründer des Werkes hat geschrieben: „Gewalt, niemals. Ich begreife sie nicht . . . Den Irrtum bekämpfe man durch das Gebet; mit der Gnade Gottes, durch leidenschaftslose Beweisführung, indem man prüft und prüfen läßt und, ich wiederhole es, in aller Liebe. Seid deshalb gewiß, daß ich, wenn es jemandem einfallen sollte, Irrende zu mißhandeln, mich innerlich gedrängt fühlen würde, mich zu ihnen zu gesellen, um aus Liebe zu Gott ihr Schicksal mitzuerleiden.“

Über die Verschiedenheit der Glaubensüberzeugungen hinweg wissen jene nichtkatholischen Mitarbeiter die Arbeit zu würdigen, die das Opus Dei in der Gesellschaft leistet; es erscheint ihnen der Unterstützung wert. Diese Öffnung in Liebe zu den Nichtkatholiken hin ist eine Selbstverständlichkeit.

Das Opus Dei ist auch für alle jene Katholiken da, die sich für den Geist und die geistliche Ausbildung der Vereinigung interessieren, aber keine Mitglieder werden. Mitglied im Opus Dei soll nur derjenige werden, der sich durch eine spezifische und freie Berufung getroffen fühlt und diesem Ruf großherzig entsprechen will.

Andere werden durch die Vereinigung von dem Wunsch nach persönlicher Heiligung und Apostolat erfüllt. Deshalb kapseln sie sich ebensowenig ab wie die Mitglieder des Opus Dei, sondern fühlen sich gedrängt, bei den verschiedenen Aufgaben innerhalb

der Gesellschaft und der Kirche mitzuarbeiten, sei es als einzelne, sei es über einen der zahlreichen religiösen Vereine, in denen auch viele Mitglieder des Opus Dei mitarbeiten. Diese Mitarbeit, die z. B. auf eine Belebung der Pfarrarbeit hinauslaufen kann, ist eine weitere Frucht des offenen Geistes, den das Werk ihnen mitgibt. Falsch wäre es jedoch, zu erwarten, daß sie dies als „Repräsentanten des Opus Dei“ tun. Die Vereinigung beschränkt sich darauf, ihnen die Ausbildung und den notwendigen Schwung zu vermitteln, damit sie Hand in Hand mit den übrigen Gläubigen arbeiten können.

Die Haupttätigkeit des Opus Dei besteht auf der einen Seite also in der Unterweisung seiner Mitglieder in der dem Werk eigenen Spiritualität. Einige Punkte dieser Spiritualität haben wir oben behandelt.

Auf der anderen Seite entfaltet das Werk körperschaftliche Arbeiten; diese tragen dann stets und ausschließlich apostolischen Charakter.

In der Ausbildung lernen die Mitglieder des Opus Dei den katholischen Glauben, seine Moral- und seine Soziallehre kennen. Sie werden zu einem Leben der Frömmigkeit geführt, das mit ihrem Leben in der Welt in Einklang steht. Dadurch wird jeder einzelne befähigt, als Christ apostolisch tätig zu sein und Zeugnis abzulegen. Es leuchtet ein, daß diese geistliche Arbeit die Haupttätigkeit des Opus Dei darstellt.

Was die Freiheit der Persönlichkeit des einzelnen betrifft, so hat sie der Gründer des Opus Dei gelegentlich mit einem recht anschaulichen Bild umrissen. Er nannte die Mitglieder des Werkes „Zähler über einem gemeinsamen Nenner“; der „gemeinsame Nenner“ ist die dem Werke eigene Spiritualität; der „Zähler“ repräsentiert die Persönlichkeit jedes einzelnen, seine Neigungen, Fähigkeiten, Anschauungen, Charakterzüge usw. Diese in ihrer Komplexität unüberschaubare Vielfalt bleibt garantiert, weil es niemals die Absicht des Opus Dei sein wird, dem einzelnen eine bestimmte wissenschaftliche, politische oder gesellschaftliche Betrachtungsweise oder Schulmeinung anzuraten oder gar aufzuerlegen. Das gilt auch für theologische Fragen, die zur freien

Diskussion stehen; „es wird niemals eine eigene theologische Lehrmeinung oder Schule des Opus Dei geben“, lautet einer der beharrlich vorgetragene Sätze des Gründers des Werkes.

Die vom Opus Dei geleiteten körperschaftlichen Werke sind vielfältiger Art, je nach den Bedürfnissen in den verschiedenen Ländern: Volksschulen, Höhere Schulen, Universitäten, Häuser zur geistlichen Einkehr und für Tagungen, Studentenheime; Bildungszentren zur kulturellen, beruflichen und hauswirtschaftlichen Ausbildung der Frau; Kliniken und ärztliche Hilfsstationen; Ausbildungsstätten zur kulturellen und beruflichen Weiterbildung von Arbeitern und Bauern; Hilfs- und Wohlfahrtsstellen in Entwicklungsgebieten; katechetische Zentren usw.

Um einen Einblick zu vermitteln, sollen hier einige international bekannte Einrichtungen des Opus Dei angeführt werden:

*** Die Universität von Navarra, die 1952 in Pamplona entstand (Nordspanien). Sie wurde vom Opus Dei gegründet und wird von der Vereinigung geleitet. Sie begann mit einer juristischen Fakultät und 48 Studenten; gegenwärtig wird sie von etwa 7000 Studenten aus mehr als 40 Ländern besucht. Sie ist keine staatliche, sondern eine autonome private Universität; das Studium an ihr wurde 1962 vom spanischen Staat voll anerkannt. Sie umfaßt 20 Fachbereiche und Institute; von besonderer Bedeutung sind die medizinische Fakultät und das Institut für Journalismus. Rektor der Universität ist Prof. Francisco Ponz Piedrafita. Er ist Mitglied der europäischen Rektorenkonferenz.

*** Das Strathmore College of Arts and Science in Nairobi (Kenia), das 1961 vom Opus Dei gegründet wurde. Zwei Drittel seiner Schüler sind Afrikaner; der Rest setzt sich aus Asiaten und Europäern zusammen. Strathmore war die erste Lehranstalt Ostafrikas, die die Rassentrennung ignorierte, was zunächst Schwierigkeiten mit sich brachte. Heute bezeichnen führende Persönlichkeiten Afrikas das Strathmore-College als einen „Modellfall für die interrassische Erziehung“.

An dieser Einrichtung zeigt sich, wie an allen anderen, der säkulare Charakter der Tätigkeiten des Opus Dei. Es handelt sich

nicht um ein Missionsunternehmen, sondern um die Privatinitiative einer Gruppe katholischer Berufstätiger, die von Christen und Nichtchristen unterstützt wird. Direktor des College ist der amerikanische Diplomat David Sperling.

Die „Kianda School“ in Nairobi, die von der weiblichen Abteilung des Opus Dei geleitet wird, leistet einen ähnlichen Beitrag zum sozialen Fortschritt des Landes im Bereich der Frauenbildung.

*** Das „Zentrum-ELIS“, das im dicht bewohnten Arbeiterviertel Roms, in Tiburtino, geschaffen wurde. Der Name ELIS setzt sich aus den vier Anfangsbuchstaben der italienischen Worte für Erziehung, Arbeit, Lehre und Sport zusammen. Ziel des Zentrums ist die technische und menschliche Fortbildung von mehr als 1000 Arbeitern. Es kam auf Wunsch von Johannes XXIII. zustande und wurde von ihm dem Opus Dei anvertraut. Das Zentrum umfaßt eine Berufsschule, zahlreiche Fachklassen und Werkstätten, sowie ein Wohnheim mit 200 Plätzen. Im Wohnheim sollen neben den italienischen Arbeitern auch solche aus den jungen asiatischen und afrikanischen Nationen untergebracht werden. Sie werden natürlich durch angemessene Stipendien unterstützt.

*** Ein weiteres Beispiel für korporative Einrichtungen des Opus Dei ist das „Istituto Internazionale di Scienze dell'Educazione“. Dieses Institut wird von Studentinnen aus über 30 Ländern besucht und hat seinen Sitz in Rom und Castelgandolfo, in der Nähe der päpstlichen Residenz. Die Grundstücke wurden dem Opus Dei von Pius XII. und Johannes XXIII. geschenkt.

*** Als weitere Einrichtungen seien erwähnt: Die Schule „Chapultepec“ und das „Centro Cultural Obrero“ für Arbeiter in Culiacán, Mexico. — Die „Scuola professionale alberghiera“ in Urio, Italien. — Das „Seido Language Institute“ in Osaka, Japan. — Die „Granja escuela para campesinas“ in Montefalco, Mexico. — Das Studentenheim „Schweidt“ in Köln. — Das Institut „Tajamar“ zur Fortbildung und Spezialisierung von Arbeitern in dem starkbevölkerten Stadtviertel Vallecas von Madrid. usw.

Jeder, der diese Unternehmungen für unterstützenswert hält, kann mitarbeiten, sei er Katholik oder Nichtkatholik. Einer der aktivsten Mitarbeiter des Opus Dei in Perú ist z. B. ein Jude. Auch staatliche Einrichtungen, welche die Privatinitiative katholischer Christen im sozialen Bereich mit Erleichterung betrachten (z. B. Kenia) können im Verwaltungs- und Wirtschaftssektor die Arbeit fördern. Es bleibt festzuhalten, daß es sich stets um apostolische Unternehmungen handelt. Für sie übernimmt das Opus Dei die Verantwortung.

Mit der Ausbildung seiner Mitarbeiter und der Entwicklung der körperschaftlichen Arbeiten haben wir das Tätigkeitsfeld des Opus Dei skizziert. An dieser Stelle erscheint eine Abgrenzung im negativen Sinne angebracht: Die Meinung und Tätigkeit eines Mitgliedes des Opus Dei ist in weltlichen Angelegenheiten (und auch in opinablen theologischen Fragen), wie wir schon sagten, nicht mit Meinungen und Tätigkeiten des Opus Dei zu verwechseln. Sie haben nichts mit der Vereinigung selbst zu tun; denn diese regt ihre Mitglieder weder dazu an, noch rät sie ihnen davon ab. Sie identifiziert sich in keiner Weise mit den Erfolgen oder Mißerfolgen des einzelnen Mitgliedes. Einen „terrible simplificateur“ mag das überraschen; wer jedoch die religiöse, säkulare und universelle Erscheinungsform des Opus Dei vor Augen hat, wird es selbstverständlich finden.

Was die religiöse Erscheinungsform betrifft, so besteht das einzige einende Band in der Spiritualität, nicht in der Gemeinschaft der Ideen oder des Handelns im irdischen Bereich. Das Opus Dei sagt jedem Mitglied: Suche die Heiligung in deiner Arbeit, mit den geistlichen Mitteln, die ich dir anbiete. Wie diese Arbeit aussieht, ist Sache des einzelnen. Die konkreten Richtlinien, die praktikablen Lösungen hängen von der Fähigkeit und Geschicklichkeit eines jeden ab, von der Bevorzugung dieser oder jener Methode, für die er sich frei entscheidet. In persönlicher Verantwortung steht er für das ein, was er gewählt hat.

Der säkulare Charakter des Opus Dei verlangt von seinen Mitgliedern die notwendige Selbständigkeit und persönliche Unabhängigkeit des Urteilens und Handelns. Die Vereinigung bindet

sich nicht auf Gebieten, die zum eigentlichen Auftrag des Laien gehören, und die er in Eigenständigkeit und Eigenverantwortung zu erfüllen hat.

Der universell ausgerichtete Geist des Opus Dei eröffnet mannigfache Wege, dem Gemeinwohl zu dienen. Unter den Mitgliedern kann es Meinungsverschiedenheiten in allen Punkten geben, — und es gibt sie in der Tat, — die sich auf diskutabile Lösungen der verschiedenen menschlichen Probleme beziehen. Theorie und Praxis dieser Einstellung haben sich seit der Gründung des Opus Dei nicht geändert und sind wiederholt von der Leitung zum Ausdruck gebracht worden. In einer Erklärung des Generalsekretariats des Opus Dei vom Mai 1962 ist zu lesen:

„Die Vereinigung hat niemals eine Tätigkeit in politischer oder wirtschaftlicher Hinsicht entfaltet und wird auch nicht in Zukunft eine solche Aktivität ausüben. Die Mitglieder des Opus Dei genießen, wie jeder andere Katholik, eine vollkommene Freiheit hinsichtlich ihrer Meinungsbildung und ihres Wirkens in der Öffentlichkeit. Deshalb kann es innerhalb der Vereinigung Personen mit verschiedenen, ja entgegengesetzten politischen Auffassungen geben, und es gibt sie auch tatsächlich. — Das Opus Dei hat niemals das geringste mit den persönlichen Erfolgen oder Mißerfolgen seiner Mitglieder zu tun. Es ist weder einer Person, noch einer Gruppe, weder einem Regime, noch einer politischen Idee verbunden.“

Mancher würde vielleicht mit Genugtuung eine Erklärung des Opus Dei gegen bestimmte, wenig demokratische Regierungen lesen. Dies wäre jedoch eine politische Einmischung, und ebenso unzulässig, wie die Parteinahme für ein System. Das Opus Dei ist weder für das eine noch für das andere zuständig. Tritt die Situation ein, daß es einem Katholiken unmöglich wird, mit einem Regime zusammenzuarbeiten, ohne Schaden für Glauben und Moral zu nehmen, so ist es die Sache der kirchlichen Hierarchie, der Bischöfe also, ein Urteil für alle katholischen Laien, mithin auch für die Mitglieder des Opus Dei, abzugeben.

Die Zahl der Mitglieder des Opus Dei in exponierten politischen Stellungen ist vergleichsweise gering. Aber auch diese wenigen

wehren sich dagegen, daß man ihre persönliche politische Haltung mit der Vereinigung in Verbindung bringt. Das jüngste Beispiel ist das des spanischen Handelsministers Prof. Alberto Ullastres, der dem Opus Dei angehört. Die „New York Times“ hatte in einem Beitrag Sulzbergers das Opus Dei als Initiator der Wirtschaftsverhandlungen Spaniens mit der Sowjetunion vermutet.

In einem Brief an diese Zeitung (Februar 1964) wies der Minister auf die Freiheit und Eigenverantwortung der Mitglieder des Opus Dei hin:

„Als Folge hiervon“, schreibt er, „ist die Politik meines Ministeriums verschiedentlich von Mitgliedern des Opus Dei, welche hinsichtlich der spanischen Handels- und Wirtschaftsinteressen einen anderen Standpunkt einnehmen, kritisiert worden. Sie machten dabei von der gleichen Meinungsfreiheit Gebrauch, wie ich selbst. In beiden Fällen werden alle möglichen Argumente herbeigezogen, außer einem, daß wir Mitglieder des Opus Dei sind.“

Was hier über das Opus Dei ausgeführt wurde, ist durchaus nichts Umwälzendes. Es läßt sich auf den kurzen Satz des Evangeliums bringen: „So gebe dem Kaiser, was dem Kaiser, und Gott, was Gott gehört“ (Math. 22, 21). Es bedeutet lediglich die Anwendung dieses Satzes auf den in der Welt lebenden katholischen Christen, der Zeugnis ablegen will, ohne dabei die Kirche ins rein Zeitliche, und das Heilige ins Profane hinabzuziehen.

Endlich haben sich in unserer Zeit Wege für die Verantwortlichkeit des Laien in der Welt und vor der Welt aufgetan. Es stimmt optimistisch zu sehen, wie Tausende von Menschen aus allen Ländern bereit sind, einem echten evangelischen Aufruf zu folgen. Die Ausbreitung des Opus Dei bedeutet im Grunde nichts anderes, als daß man die Schwarzseher, die sich unaufhörlich über die geistige Trägheit unserer Welt beklagen, nicht allzu ernst zu nehmen braucht.

Peter B l a n k